

Gemeindebrief



Amtsbezirk Rositten

Ausgabe Nr.25



November 2015

Liebe Landsleute und Heimatfreunde

Heute erreicht Sie/Euch der Gemeindebrief Amtsbezirk
Rositten Nr. 25

Wir gehen wieder der Weihnachtszeit entgegen und mancher
denkt bestimmt an die Heimat und die schönen
schneereichen Winter.

Wiehnachtsmann, kiek mi an!
Een lütten Jung, dat bün ick man.
Veel to seggen weet ick nich,
Wiehnachtsmann, vergeet mi nich.

Wiehnachtsmann, kiek mi an!
Een lütte Deern, dat bün ick man.
Veel beden, nee, dat kann ick nich,
Wiehnachtsmann, vergeet mi nich.





Liebe Landsleute aus Rositten und Hussehnem,
liebe Heimatfreunde.

Damit Sie/Ihr im Frühjahr nicht umsonst auf den
Gemeindebrief wartet, hier noch einmal die Mitteilung, dass
ab 2016 leider nur noch ein Gemeindebrief im Jahr
(November) heraus kommen wird.

Neues aus der Heimat:

In Preußisch Eylau wird die Königsberger Straße erneuert. In
der Kirche Mühlhausen wird der Chorbereich restauriert. Die
Arbeiten werden von Fachleuten aus Moskau ausgeführt. Das
Signalhaus am Bahnhof Preußisch Eylau hat jetzt endlich
einen Käufer gefunden.



Herzliche Glück- und Segenswünsche

Gesundheit und Zufriedenheit, nebst allem, was dich
sonst erfreut, ein langes Leben obendrein,
soll alles Dir bescheret sein.

93 Jahre

08.11.1922; **Scharmacher, Heinz**, Rositten

91 Jahre

03.10.1924; **Palm, geb. Tolkmitt, Margarethe**, Rositten

05.10.1924; **Witt, Helmut**, Hussehnen

90 Jahre

25.08.1925; **Neumann, geb. Klein, Käthe**, Rositten

03.11.1925; **Bardt, Helmut**, Rositten / Stablack

89 Jahre

15.09.1926; **Dorsch, Klaus**, Rositten

88 Jahre

12.08.1927; **Gelfert, Kurt**, Rositten

25.11.1927; **Meschke, geb. Fohlmeister, Vera**, Rositten

87 Jahre

03.07.1928; **Hafrkamp, geb. Wegner, Hannelore**, Rositten

12.07.1928; **Kaulbars, Erich**, Rositten / Abbau

03.08.1928; **Fromm, geb. Dröger, Eva**, Hussehnen

01.10.1928; **Markowski, Gerd**, Rositten

86 Jahre

02.12.1929; **Kreuter, geb. Witt, Christa**, Hussehnen

12.12.1929; **Stengele, geb. Neumann. Gerda**, Rositten

85 Jahre

17.10.1930; **Lama, geb. Kinder, Lore**, Rositten

18.12.1930; **Kaulbars, Walter**, Rositten / Abbau

84 Jahre

18.09.1931; **Pusch, Erich**, Supplitten

27.09.1931; **Kreß, Siegfried**, Rositten

30.10.1931; **Brandt**, geb. Neumann, Inge, Rositten

83 Jahre

11.08.1932; **Kirschenbaum, geb. Belgardt, Ruth**, Rositten

02.11.1932; **Wolf, geb. Schirmmacher, Ruth**, Rositten

82 Jahre

12.08.1933; **Koeppe, geb. Schimnick, Lieselotte**, Hussehnen

22.08.1933; **Herrmann, Klaus**, Hussehnen

81 Jahre

29.07.1934; **Pollmann, geb. Meyrahn, Elli**, Rositten

23.11.1934; **Herzog, geb. Schirmmacher, Hanna**, Rositten

80 Jahre

05.12.1935; **Weiler, geb. Wegner, Sabine**, Rositten

79 Jahre

19.09.1937; **Liedtke, Harry**, Rositten

77 Jahre

26.09.1938; **Bartschart, Eckard**, Rositten

75 Jahre

07.10.1940; **Trusch, Erhard**, Hussehnen

27.12.1940; **Wolfran, geb. Fischer, Lieselotte**, Rositten

74 Jahre

19.07.1941; **Hipp, geb. Hoedtke, Brigitte**, Hussehnen

10.12.1941; **Kuhn, geb. Mattukat, Brigitte**, Rositten

73 Jahre

29.10.1942; **Klein, Manfred**, Rositten

71 Jahre

02.12.1944; **Klause, Arno**, Hussehnen / Stablack

70 Jahre

07.07.1945; **Stigge, Hubert**, Rositten

69 Jahre

03.12.1946; **Wienert, Helge** (Mutter Hilde, geb. Supplie aus Rositten)

67 Jahre

24.10.1948; **Schmidtner, geb. Bartsch, Giesela**, (Eltern aus Hussehnen)

63 Jahre

21.07.1952; **Stemmler, Dietmar** (Vorfahren aus Rositten)

53 Jahre

24.08.1962; **Klein, Michael** (Vater aus Rositten)



An Ostpreußen

Der Heimat denkt, wer fern der Heimat lebt.
Des Herzens Sehnsucht bleibt es unverloren,
das Bild, das sich in unsre Träume webt,
das Bild des Landes, dem wir eingeboren;
aus diesem Land sprossen wir hervor,
gleich allem, was es trägt, von eigner Marke,
wir tranken diese Luft, und Aug' und Ohr
erfüllte diese Welt, die heimatstarke.
Wohl mag der Himmel auswärts tiefer blau'n,
und reich're Frucht die güt'ge Erde tragen,
und blumiger sich schmücken Flur und Au'n -
wer fragt, was sich mit solchem Maße misst?
Die Heimat liebt man, weil's die Heimat ist.

*Ernst Wichert (Richter im Memelland, * 1831 in Insterburg, + 1902 in Berlin)*



Ostpreußenlied

Wenngleich wir auch vor nunmehr 70 Jahren unser Ostpreußen verloren haben, so wissen wir uns dennoch nach wie vor dem Land unserer Vorfahren- wie auch untereinander, in Treue verbunden.-

Das spürten wir besonders auch dann, wenn wir beim Zusammentreffen unser Ostpreußenlied sangen, von dem Ruth Geede sagt:

"Es ist eine Gnade, dass wir Ostpreußen dieses Lied haben! Es ist der Choral, den wir für die uns genommene Heimat singen, ein Gebet der Liebe. Es klingt in den Schlussworten auf: „Tag ist aufgegangen über Haff und Moor ..." Es gibt immer wieder einen neuen Tag, der aus der Dunkelheit der Nacht steigt und der das Licht des Morgens mit sich bringt: „Licht hat angefangen, steigt im Ost empor!" Dort, wo die Heimat ist, die unvergessene."

Gerhard Stallbaum

Land der dunklen Wälder



Erinnerung

Als ich ein Kind noch gewesen,
das ist schon lange her,
da war Weihnachten ein Erlebnis,
ein Märchen und noch viel mehr.

Es gab nur kleine Geschenke,
denn wir waren ja nicht reich:
doch diese bescheidenen Gaben
kamen dem Paradiese gleich.

Es gab Äpfel und Nüsse,
mitunter auch ein paar Schuh'
und wenn es die Kasse erlaubte,
ein kleines Püppchen dazu.



Wie war doch das Kinderherz selig
Ob all dieser Pracht.
Und es war ein heimliches Raunen
Um die „Stille, Heilige Nacht“.

Dann wurde ich größer und älter
und wünschte mir das und dies,
ich hörte auf an das Christkind zu glauben
und verlor so das Paradies.
Es kam dann der Krieg
mit all seinen Leiden:

Bomben, Hunger und Not:

Da wurde ich wieder bescheiden, war dankbar für ein Stück Brot.

Wir alle wurden da „kleiner“
und nur ein Wunsch hatte Macht:
Vereint zu sein mit den Lieben
In der „Stillen, Heiligen Nacht“
doch der Wunsch erfüllte sich selten,
denn die Männer lagen draußen auf Wacht.

Und wir waren einsam und weinten
In der „Stillen, Heiligen Nacht“.

Als dann der Krieg zu Ende,
wuchs eine neue Jugend heran;
und die hatte auch ihre Wünsche
an den lieben Weihnachtsmann.
Nur waren die nicht klein und bescheiden.

Denn der Wohlstand kam ins Land,
die Wünsche wurden größer und größer
und das Schenken nahm überhand.
Nun wird sich gewünscht und gegeben
und keiner fragt nach dem Wert.
Vergessen sind Krieg und Armut
und die Stunden am gemeinsamen Herd.

Aus dem schönsten der christlichen Feste
hat der Mensch einen Jahrmarkt gemacht;
Er wünscht sich vom Besten das Beste
und vergisst den Sinn der „Heiligen Nacht“

G.Stallbaum



Der Nikolaus

Zur Weihnacht kam der Nikolaus
In Klein-Katrinchens Elternhaus
Und sprach mit ernster Miene:
"Ich muss dich tadeln überaus;
Du warst nicht brav, Katrine.

Du hast gequält die Micky Maus
Und auch genascht vom
Abendschmaus;
Drum bring ich dir die Rute."
Drauf zu dem großen Nikolaus
Klein-Katrin sprach, die gute:

"Du roter, alter Nikolaus,
Du bist ja nur der Onkel Klaus:
Zieh selbst dich an der Nase!
Gehst mit der Sekretärin aus,
Betrügst beim Spiel die Base."

Da zog der gute Onkel Klaus
Den langen, roten Mantel aus
Und macht` sich aus dem Staube,
Spielt niemals mehr den Nikolaus-
Erschüttert war sein Glaube.

Verfasser unbekannt
Eingesandt von Gerhard Stallbaum

OMA KOCHTE OFT MIT BIER

Wie man eine Biersuppe macht - das gehörte vor hundert Jahren zu den gastronomischen Grundkenntnissen jeder Hausfrau. Solche Biersuppen waren durchaus kein Essen für arme Leute. Im 18. Jahrhundert standen sie regelmäßig auf der Speisekarte des ganzen preußischen Adels - Friedrich den Großen eingeschlossen. Der sagte einst von sich, man habe ihn "höchst selbst in der Jugend mit Biersuppe aufgezogen".

ALTDEUTSCHE BIERSUPPE

1/2 l Milch

1/4 l süße Sahne

1/2 l helles Bier

1 kräftige Prise Salz

4-5 El Zucker

100 g Rosinen

1 El Stärkemehl

3 Eigelb

1 Tl gemahlener Zimt

Sie mischen alle flüssigen Zutaten. Einige EL davon kommen in eine Tasse, das andere in einen großen Topf. Dort darf es zusammen mit Salz, Zucker und den gewaschenen Rosinen bei mäßigem Feuer zum Kochen kommen. Die Flüssigkeit in der Tasse verrühren Sie derweilen mit dem Stärkemehl; das quirlen Sie in die kochende Suppe. Lassen Sie noch einmal aufkochen, nehmen Sie die Suppe vorn Feuer, legieren Sie sie mit dem verquirlten Eigelb und schmecken Sie mit Zimt, vielleicht noch mit etwas Zucker ab.



Tag der Heimat

Von Gert O. E. Sattler

Das schönste Land auf dieser Erde,
wo man Geborgenheit empfand
im Elternhaus am eignen Herde,
das ist und bleibt das Heimatland.

Es ist ein hohes Gut im Leben,
das fern der Heimat man vermisst,
doch wahre Liebe, treu ergeben,
die Zeit des Kindseins nicht vergisst.

Dem trauten Heimatland verbunden
erlebt der Mensch den Sog der Welt
in guten und in schlechten Stunden,
egal, wohin der Würfel fällt.

Man kann nicht wägen, zählen, messen,
was schicksalhaft der Mensch erträgt:
Die Heimat kann man nicht vergessen,
solang das Herz im Leibe schlägt.





„...die Tor macht weit

Ein Lied und seine Geschichte

Von Uli Wollstadt

Es ist das Jahr 1623. Durch die Straßen der Stadt Königsberg weht ein starker Nordoststurm den Menschen den Schnee ins Gesicht. Viele suchen Schutz im Dom. Der freundliche Küster öffnet ihnen die Tür mit den Worten: „Willkommen in diesem Hause! Hier ist jeder in gleicher Weise willkommen, ob Patrizier oder Tagelöhner. Sollen wir nicht hinausgehen auf die Straßen, an die Zäune und alle hereinholen, die kommen wollen? Das Tor des Königs steht jedem offen“. Unter den die Schutz suchten, war auch der Pfarrer Georg Weißel. Er freute sich über die guten Worte des Küsters und wie er so im Dom die hohen Türen und Tore betrachtete, da kam ihm die Idee zu einem Adventslied. „Zu Hause beendetet ich es in kurzer Zeit“, lautete der letzte Satz seiner Tagebucheintragung.

Wie gut, dass Pfarrer Weißel dieses Erlebnis seinem Tagebuch anvertraut hat. Dadurch wissen wir etwas über die

Entstehung eines Liedes, das viele von euch sicher kennen:
„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“.

Es ist das erste Lied im Evangelischen Gesangbuch und es hat obendrein noch eine besondere Geschichte, die ihr heute erfahren sollt.

In Königsberg war es vor rund 370 Jahren Sitte, dass der Kinderkirchenchor vor Weihnachten wohlhabenden Bürgern der Stadt ein Ständchen brachte, um Spenden für die Armen zu sammeln. Als 1623 das Singen geplant wurde, ärgerte sich der >Leiter des Chores lautstark, dass bei einem Geschäftsmann mit dem Namen Sturgis gesungen werden sollte.

Sturgis war sehr unbeliebt. Er hatte sein prächtiges Haus in die Nähe eines Armen- und Krankenhauses gebaut. Die Bewohner des Hauses benutzten für den Gang in die Stadt oder zur Kirche einen Fußweg, der über das benachbarte Wiesengrundstück führte. Weil nun der reiche Sturgis nicht ständig die armen und gebrechlichen Leute vor sich haben wollte, kaufte er kurzerhand die Wiese und machte daraus einen Park. Den umgab er dann mit einem Zaun und wo vorher der öffentliche Fußweg entlang führte, ließ er große Tore anbringen, die er fest verschlossen hielt. Für den weiten Umweg in die Stadt reichte aber die Kraft vieler Heimbewohner nicht aus. Das regte die Chorsänger so fürchterlich auf, dass sie dort nicht singen wollten. Pfarrer Weißel wusste das alles und er zog ein Lied aus der Tasche, das er vor wenigen Tagen gedichtet hatte: „Macht hoch die

Tür“. Mit diesem Lied hat er den Chor dann doch zum Singen überreden können.

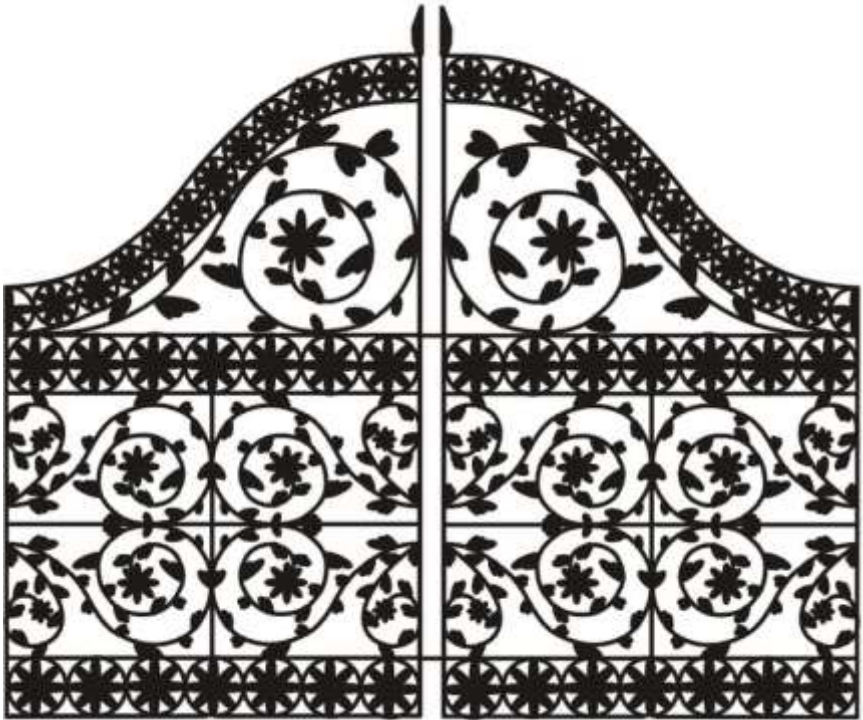
Ja und dann wurde es spannend. Der Chor zog vor Herrn Sturgis' Tor. Eine große Zahl der armen und gebrechlichen Leute aus dem Heim schloss sich dem Chor an und auch der Pfarrer kam mit.

Nachdem der Chor vor dem verschlossenen Gartentor des Geschäftsmannes Aufstellung genommen hatte, hielt Pfarrer Weißel eine kurze Predigt. Er sprach von der hochmütigen Blindheit, mit der viele Menschen dem König aller Könige die Tore ihres Herzens versperren. Dabei sei der doch auch das Kind in der Krippe.

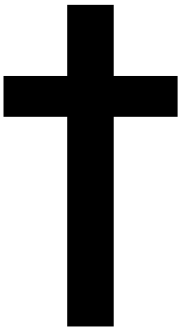
Mit lauter Stimme, die bis zum Haus zu verstehen war, rief er dann die Worte: „ Und heute, lieber Herr Sturgis, steht der König vor eurem verriegelten Tor... Ich rate euch, ich flehe euch an bei eurer Seele Seligkeit, öffnet ihm nicht nur dieses sichtbare Tor, sondern auch das Tor eures Herzens... Denkt an das Jesuswort: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“ Unmittelbar danach fiel der Chor in das Lied ein: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit! Es kommt der Herr der Herrlichkeit.“

Das Ende der Geschichte ist schnell erzählt: Sturgis hatte der Predigt wohl heimlich gelauscht. Noch während des Liedes trat er aus der Tür, griff in die Tasche und brachte einen

Schlüssel zum Vorschein, mit dem er beide Gartentore aufschloss. Von diesem Zeitpunkt an wurden sie nie mehr verschlossen. Die Heimbewohner hatten ihren kurzen Weg in die Stadt und zur Kirche wieder, der noch lange Zeit der „Adventsweg“ genannt wurde.



**"Die beiden schönsten Dinge sind die Heimat,
aus der wir stammen, und die Heimat, nach
der wir wandern." (Jung-Stilling)**



Baß Werner

Rositten
(*06.06.1937 †02.05.2015)
in Unna

Jötten Lisbeth

geb. Grabowski
Hussehnen
(*20.10.1920 †05.11.2014)
in Mühlheim

Kreuter Christa

geb. Witt
Hussehnen
(*02.12.1929 †09.01.2015)
in Magdeburg

Pajewski Günter

Rositten
(*17.12.1936 †18.07.2015)
in Hamburg



„Kleines Heimattreffen“ im Café Königsberg



Am Samstag, den 11.07.2015 trafen sich im Café Königsberg in Itzehoe einige Ehemalige aus dem Kreis Preußisch Eylau.

Der Inhaber des Cafés, Herr Dr. Pfahl, hat uns mit kleinen Geschichten in ostpreußischer Mundart unterhalten. Wir durften bei der Herstellung des Königsberger Marzipans zuschauen und anschließend probieren.

Nach dem leckeren Mittag und späterem Kaffee, Kuchen und Eis verging die Zeit wie im Fluge. In den Stunden des Zusammenseins haben wir ausgiebig plachandert und zum Abschluss hat der eine oder andere noch ein schmackhaftes Brot mit nach Hause genommen.



Weihnachten heißt nach Hause kommen.....



Das Foto, 1987 in Salzburg gemacht,
zeigt das
überraschende Straßenschild:
„Rosittengasse“

„Weihnachten heißt nach Hause kommen“, pflegte meine gute Schwiegermutter zu sagen, wenn ihre „verstreuten Kinder“ das Weihnachtsfest bei den Eltern feierten. Und so wandern auch meine Gedanken zu meinem heimatlichen Weihnachtsfest in Rositten, zu meinen Eltern, die sonntags immer ein offenes Haus für Gäste, eine „murmelfreie Gerneherberge“ hatten („seid gastfrei ohne Murren“ und „herberget gern“, 1.Petr.4,9 und Hebr.13,2) denn mein Elternhaus grenzte an die „Baptistenkapelle“, der einzigen Kirche im Dorf...

– in die „Sonntagschule“ (Kinderkirche) mit „Tante Malchen“ und „Tante Pajewski“, wenn sie mit uns Weihnachtslieder sangen, und wir immer eine große, bunte Tüte mit

Süßigkeiten und auch ein Andenkengeschirr mit der Aufschrift „Sonntagschule“ bekamen ...

-- und last but not least zu meinem Opa, der mich in seine „hinterste Stube“ mitnahm, wo er am Stuhl kniend laut und zuweilen wohl auch weinend zu beten pflegte; und ich neben ihm kniete und ihm aufmerksam und staunend ins Gesicht sah und mitweinte (so erzählte mir später mein lauschender Vater, denn ich war erst drei Jahre alt, und er wollte wissen, „Wat de Voader mit dem Jung moakt“). –

- und auch an dem 08.02.1945, wo wir flüchten und unsere Heimat verlassen mussten. Am nächsten Tag fuhren die russischen Panzer durch Rositten – hörten wir später.... -

Das obige Foto erinnert mich auch an die Salzburger Flüchtlinge, die wegen ihres evangelischen Glaubens das Land verlassen mussten und zu „Heimatvertriebenen“ wurden. Denn nur deshalb gibt es diesen Straßennamen in Salzburg. Bei meinen Erkundigungen sagten mir lokale Historiker, dass könnte vorher „Rosshütten“ geheißen haben (wohl das „Rossitten“ auf der Kurischen Nehrung); denn 1732 zogen etwa 18.000 Salzburger Flüchtlinge nach Ostpreußen, die der Preußische „Soldaten-könig“, Friedrich Wilhelm I, in der von der Pest entleerten Elchniederung am Kurischen Haff ansiedelte; und „Rossitten“ lag jenseits vom Haff auf der Kurischen Nehrung.

Als diese Salzburger Flüchtlinge in Leipzig Station machten, wurde J.S. Bach's „Flüchtlingskantate: Brich dem Hungrigen dein Brot“ – schon 1726 entstanden – erneut aufgeführt. –

Und heute? Wir sind wieder einmal gefragt, um Asyl bittende Flüchtlinge und durch Kriege aus der Heimat Syrien Vertriebene bei uns aufzunehmen. Und ich freue mich, dass unser Land und seine Menschen so viel tatkräftige Bereitschaft und mitmenschliche Gesinnung zeigen und die Flüchtlinge willkommen heißen. Sicher weiß ich auch, dass es Probleme geben kann und wird; aber zunächst freue ich mich über mein Land. Wer hätte das gedacht, dass d a s Land, aus dem man in den Jahren 1933-1945 flüchten musste, um den tödlichen Gaskammern der Nazis zu entgehen, zu einem Land werden könnte, in das man flüchtet, um einem mörderischen Terror zu entkommen – und das die vielen Flüchtlingen herzlich begrüßt werden. -

Und wir alle aus Ostpreußen erinnern uns an die Flucht über das zugefrorene Frische Haff und dann auch noch über die eiskalte Ostsee; nicht in „Lampedusa-Nussschalen“, sondern mit den großen KdF-Luxuslinern. Die Wilhelm-Gustloff wurde Ende Januar 1945 torpediert und versank mit etwa 10.000 Flüchtlingen – meist Kinder und Frauen – in den eisigen Fluten.

(siehe Günter Grass „Im Krebsgang“). Das Schwesterschiff, die „Deutschland“, brachte mich – ich war verwundet - vier Wochen später heil bis nach Rügen. Alle späteren Schiffe fuhren weiter bis nach Dänemark. –

Es waren damals Millionen Flüchtlinge aus dem Ostpreußischen Osten, den der Westen verkraften musste. Damals sagte niemand „Wir schaffen das!“; aber sie h a b e n es geschafft - wenn auch manchmal zähneknirschend – uns aufzunehmen. Und dieser Flüchtlingsstrom hatte auch seine segensreichen Seiten; dazu gehören u.v.a. auch Ortwin Runde (Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg) und Siegfried Lenz, dessen letztes Buch „Das Wettangeln“ jetzt – und noch nach seinem Tod – erschienen ist ...–

Heute sind wir ein reiches Land – auch durch die Flüchtlinge, die zu uns kamen – und ebenso mit Hilfe der Siegermächte, durch deren „Marshallplan“ wir die Chance zum „Wirtschaftswunder“ hatten. –

Unser Präsident, Michael Noß (Baptisten), schreibt dazu: „... aber in meiner Vorstellung ist es an der Zeit, etwas von diesem Segen weiterzugeben an Menschen, die heute unsere Hilfe brauchen...“. – Und wir schulden Europa Dank, zumal der fürchterliche zweite Weltkrieg von uns ausging und ganz Europa in Mitleidenschaft zog – von Sizilien bis zum Nordkap.

Und trotzdem nahmen damals die Dänen Millionen Ostpreußische Flüchtlinge bis 1948 auf, obwohl die deutschen Truppen für Dänemark bis 1945 eine Besatzungsmacht waren

Und auch Weihnachten hat seine Flüchtlingsgeschichte, denn Joseph und Maria flüchteten mit dem Jesuskind nach Ägypten, um dem Kindermörder Herodes zu entkommen (Matth.2,12-15).

– Im Traum erschien dem Joseph ein Engel und mahnte ihn zur Flucht. Und Joseph hörte auf den Engel, auf das „Wort Gottes“ - oder auch auf seine „Innere Stimme“? –

Und so hat Joseph „den Retter gerettet“. – Von Joseph ist uns in der Bibel kein Wort überliefert; und bei Krippenspielen steht er auch immer nur rum und hat nichts zu sagen. Aber er hat auf Gott gehört, nichts Besonderes gesagt, aber immer das Richtige und Entscheidende getan. -

Erhard Rockel (Postrockel)



Gedicht

Was Weihnachten ist haben wir fast vergessen
Weihnachten ist mehr als ein festliches Essen.
Weihnachten ist mehr als Lärmen und Kaufen,
durch neonbeleuchtete Straßen laufen.
Weihnachten ist: Zeit für die Kinder haben,
und auch für Fremde mal kleine Gaben.
Weihnachten ist mehr als Geschenke schenken.
Weihnachten ist: Mit dem Herzen denken.
Und alte Lieder beim Kerzenschein –
So soll Weihnachten sein!

Wir wünschen Euch in diesem Jahr
Eine Weihnachtszeit, wie sie früher war.
Kein Hetzen zur Bescherung hin,
kein Schenken ohne Herz und Sinn.
Wir wünschen Euch ein kleines Stück
von warmer Menschlichkeit zurück.
Wir wünschen Euch in diesem Jahr
eine Weihnachtszeit, wie als Kind sie war.
Es war einmal, schon lang ist's her,
da war so wenig so viel mehr.



**Am 21.06.2015 feierten
Gertrud und Gerhard Stallbaum
das Fest der diamantenen Hochzeit**



**und am 14.06.2015 feierten
Anni und Erhard Trusch
das Fest der goldenen Hochzeit**



Wir gratulieren beiden Paaren nachträglich recht herzlich



Buchempfehlung: Schleswig-Holstein
Unsere neue Heimat
Geschichten zu Flucht und Vertreibung

Liebe Landsleute und Heimatfreunde,

Ich wünsche Ihnen und Euch Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr, besonders aber Gesundheit, so dass Ihr den Gemeindebrief noch recht lange lesen könnt.

Bis zum nächsten Gemeindebrief im November 2016
Im Internet findet Ihr meine Homepage; schaut doch mal rein.
Ich wünsche viel Spaß bei der Ansicht.

Hier die Internetadresse:

www.manfredkleinrositten.de



Ihr / Euer

Manfred Klein

Margaretenstr. 1

25336 Elmshorn

Tel.: 04121/6402993

Email: manfred.klein.rositten@versanet.de

Auflage des Gemeindebriefs: ca. 110 Exemplare